



Aber auf jeden Fall ist das vorliegende Werk als ein fester Baustein auf dem Wege der byzantinistischen zu den Höhen der westlich-mediävistischen Diplomatik zu werten, nur in geringem Maße beeinträchtigt durch einige Unsicherheiten in den griechischen Passagen.

Erich Trapp

Aglae M. V. PIZZONE, *Sinesio e la 'sacra ancora' di Omero. Intertextualità e modelli tra retorica e filosofia (Il Filarete: Pubblicazioni della facoltà di lettere e filosofia dell'Università degli Studi di Milano 231)*. Milano, Edizioni Universitarie di Lettere Economia Diritto 2006. 246 S. ISBN 88-7916-304-3.

Den Briefen des Synesios von Kyrene (= S.) gilt traditionell vor allem chronologisches, historisches und biographisches Interesse;¹ breitere Beachtung hat das Literarische erst wieder in den letzten Jahren² in der Ausgabe der Briefe von A. GARZYA und D. ROQUES³ sowie bei P. JANNI gefunden, der Ep. 5 eine kleine Monographie gewidmet hat.⁴ Diese Verlagerung des Schwerpunkts greift die aus einer Mailänder Dissertation von 2003 entstandene Studie von P(izzzone) auf, die sich an ausgewählten Beispielen der Homer-Rezeption vor allem in den Briefen des S. widmet, daneben aber auch die *opuscula* berücksichtigt.

In der Einleitung „Introduzione. Una citazione buona e una cattiva“ (11–21) legt P. methodische Grundlagen. Ausgehend von programmatischen Äußerungen besonders in *Φαλάκρας ἔγκώμιον* und im *Dion* zeigt sie, dass intertextuelle Bezüge bei S. keinesfalls leerer Formenschmuck sind, wie mitunter in antiken Schriften zur Rhetorik empfohlen, sondern Bedeutung in besonderer Weise tragen, bei deren Erschließung man auch eine rund 1200jährige Rezeptionsgeschichte zu berücksichtigen hat.

Kapitel 1 „Lo scambio epistolare con Erculiano (*Epistole* 137–146)“ (23–53) stellt Bezugnahmen auf Odysseus in den Mittelpunkt, deren Bedeutungs- und Konnotationsgehalt P. durch den Nachweis topischer Verwendungen in der spätantiken Epistolographie erhellt. Indem sie heraus die homerischen Bezüge bei S. erklärt, wendet sie sich zugleich gegen die These von T. SCHMITT, „Odysseus“ und „Proteus“ seien „Ordensnamen“ für Herkulianos und S. innerhalb des neuplatonischen Schülerkreises der verehrten Lehrerin Hypatia.⁵

Kapitel 2 „Omero e Filosso di Citera: il *Fortleben* di una *χρεία* e la poetica sinesiana“ (55–96) nimmt Ep. 121 zum Ausgangspunkt, deren erster Teil durch die Rolle des Odysseus in der Polyphem-Galatea-Geschichte nach Philoxenos von Kythera geprägt ist, zu der P. die einschlägigen Quellen vorführt. Anschließend wird, vom Zitat von *Ilias* IX 524 im selben Brief ausgehend, die Rolle des Phoinix (nach *Ilias* IX) in der rhetorischen Diskussion der Antike als Hintergrund beleuchtet, vor dem S. seine eigene, keineswegs unkritische Stellung zur zeitgenössischen Rhetorik zu definieren sucht.

Kapitel 3 „L'*Epistola* 5: *epos e ironia nell'antifraso dello stile epistolare“* (97–117) gilt dem viel behandelten 5. Brief, in dem S. Reise und Schiffbruch unterwegs von Alexandria in die Kyrenaika schildert. Den Humor, der aus dem Kontrast zwischen Personen und Ereignissen auf der einen und ihrer sprachlich-stilistischen Darstellung auf der anderen Seite resultiert, arbeitet P. mit besonderer Rekurrenz auf die Homeranspielungen und die integrierte Reflexion über das rhetorische Vorgehen heraus, die

sich auf literaturtheoretische Topoi zur angemessenen Verwendung stilistischer Register und zur Komik bezieht, die aus der Diskrepanz resultiert.

Kapitel 4 „*Esegesi omerica e neoplatonismo, fra αἰνῆμα καὶ ἀλληγορία*“ (119–178) legt den Schwerpunkt auf *Περὶ ἐνυπνίων*, indem es die Deutung, die S. von *Ilias* I 70; II 1–34 und XXIV 527–530 hier (und in *Αἰγύπτιοι*) gibt bzw. voraussetzt, in den breiten Kontext der Exegese zu diesen Versen einordnet, die in der zeitlichen Spanne bis Johannes Italos skizziert ist. Hierin kommt S., dessen Auslegung wesentlich durch Porphyrios vermittelt ist, nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich eine mittlere Stellung zwischen den früheren antiken und den byzantinischen Auslegern zu. Getragen ist seine Deutung von dem für die philosophische Homerinterpretation bezeichnenden Bestreben, den Dichter so zu verstehen, dass philosophische Anstöße, wie sie etwa Platon benannt hatte, aufgelöst und im Gegenzug zahlreiche Aussagen und Ausdrücke im Sinne neuplatonischer Philosophie gedeutet werden.

Kapitel 5 „*Varianti testuali*“ (179–200) schließlich befasst sich von Belegen bei S. ausgehend mit textkritischen Fragen zu Homer, wie sie in der Antike diskutiert werden, und dem Worlaut einzelner Zitate bei S. Dabei kehrt es ringkompositorisch zum Motiv des „Heiligen Ankers“ und zur Auseinandersetzung des S. mit Dion von Prusa in *Φαλάκρας ἔγκώμιον* zurück, womit die Einleitung eröffnete. Das Buch schließt mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis (201–226) und einem Stellenregister (227–246).

Der ein wenig rätselhafte Titel findet seine Erklärung im Klappentext und in der Einleitung, die sich auf die Verwendung des Ausdrucks bei S. bezieht: Die *ἱερὰ ἀγκύρα* ist der „Notanker“, der in höchster Bedrängnis geworfen wird, nachdem zwei Versuche bereits gescheitert sind. S. gebraucht in *Φαλάκρας ἔγκώμιον* den Ausdruck vom argumentativen Zurückgreifen auf Homer im *Κόμης ἔγκώμιον* des Dion von Prusa. Dass P. diese Auseinandersetzung zum Ausgangspunkt ihrer Studie macht und somit theoretische Äußerungen des S. den Fallbeispielen voranstellt, ist methodisch überzeugend; gerade deswegen jedoch wäre auch eine Analyse der Praxis in *Φαλάκρας ἔγκώμιον* selbst zu wünschen gewesen. Die Ironie, mit der S. Dions „missbräuchliche Verwendung“ Homers in seiner Kritik noch überbietet, bleibt

¹ O. SEECK, Studien zu Synesius. *Philologus* 52 (1894) 442–482; D. ROQUES, *Synésios de Cyrène et la Cyrenaïque du Bas-Empire*. Paris 1988; D. ROQUES, *Études sur la correspondance de Synésios de Cyrène*. Bruxelles 1989; dazu kommen zahlreiche Einzelbeiträge verschiedener Autoren.

² Cf. bereits W. FRITZ, *Die Briefe des Bischofs Synesius von Kyrene. Ein Beitrag zur Geschichte des Attizismus im vierten und fünften Jahrhundert*. Leipzig 1898 und P.X. (H.) SIMEON, *Untersuchungen zu den Briefen des Bischofs Synesios von Kyrene*. Paderborn 1933 (beide Titel werden bei P. nicht erwähnt).

³ *Synésios de Cyrène, Lettres. Texte établi par A. GARZYA, traduit et commenté par D. ROQUES, I–II*. Paris 2000.

⁴ *Sinesio. La mia fortunosa navigazione da Alessandria a Cirene*. A cura di P. JANNI. Firenze 2003.

⁵ T. SCHMITT, *Die Bekehrung des Synesios von Kyrene*. München – Leipzig 2001, 497–563, insbesondere 510.

nahezu unbeachtet.⁶ Dasselbe gilt im Blick auf die Aussage des S. im *Dion*, er ziehe unkorrigierte Bücher den korrigierten vor.⁷

P.s quellengesättigte Arbeit ist reich an feinsinnigen Beobachtungen und voller anregender Gedanken; freilich fällt es über der Materialfülle dem Leser nicht immer leicht, den Überblick zu behalten. Die Vorführung der Belege läuft gelegentlich Gefahr, sich zu verselbständigen, während Zusammenfassungen und Synthesen wenig Raum einnehmen. Dessen ungeachtet gelingt es der Verfasserin, die Homer-Rezeption des S. in einen breiten Horizont vor allem philosophischer und rhetorischer Traditionen in einer Weise einzuordnen, die Lust macht, die Texte des S. neu zu lesen und von P.s reichen Ergebnissen profitierend neu zu interpretieren.

Helmut Seng

⁶ Cf. H. SENG, Synesios, ΔΙΩΝ und ΦΑΛΑΚΡΑΣ ΕΙΓΚΩΜΙΟΝ, in: ΚΗΠΟΣ. Homenaje a E. J. Prieto. Buenos Aires 2000, 591–603, hier 595f.

⁷ Dion 16 p. 274, 5–12 T., dazu P. 20; zur hintergründigen Ironie cf. H. SENG, Die Kontroverse um Dion von Prusa und Synesios von Kyrene. *Hermes* 134 (2006) 102–116, hier 109f.

Recherches sur la Chronique de Jean Malalas, vol. II, édité par Sandrine AGUSTA-BOULAROT – Joelle BEAUCAMP – Anne-Marie BERNARDI – Emmanuèle CAIRE (Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance, Monographies 24). Paris, Centre d'Histoire et Civilisation de Byzance 2006, 286 S. ISBN 2-916716-05-X.

Der anzuzeigende Band stellt inhaltlich und formal eine Fortsetzung des Vorgängerbandes dar, der 2004 unter dem Titel *Recherches sur la Chronique de Jean Malalas, I*, veröffentlicht wurde und den Großteil jener Referate enthielt, die auf einem speziellen Malalas-Symposium im Jahr 2003 in Aix-en-Provence gehalten wurden¹. Bereits in Band I war die Abhaltung eines weiteren, für 2005 geplanten Symposiums über Malalas angekündigt worden; es sollte ebenfalls die französische Übersetzung und Kommentierung des byzantinischen Chronisten zum Gegenstand haben, die von einer eigenen Forschergruppe erarbeitet wird. Das Symposium fand im Oktober 2005, wieder in Aix-en-Provence, unter dem Titel „Malalas et l'histoire“ statt, die dort gehaltenen Referate werden nun in dem vorliegenden zweiten Band präsentiert. Das in Band I erprobte editorische Rezept kam auch hier zur Anwendung: Auch der „neue Malalas“ wird, bei gleicher Qualität, aber deutlich größerem Umfang als sein Vorgänger, mit einer ausführlichen Einleitung von Sandrine Agusta-Bouarot, Joelle

Beaucamp, Anne-Marie Bernardi, Bernadette Cabouret und Emmanuèle Caire eröffnet (Présentation, 11–16).

Es folgen die nach inhaltlichen Kriterien in zwei etwa gleich große Gruppen unterteilten Beiträge. Freilich gibt es eine kleine Neuerung gegenüber dem Vorgängerband: Jean-Michel Carrié zeichnet verantwortlich für eine Zusammenfassung der Symposiumsakten (257–262), die nützlich ist, indem sie das Wesentliche der Beiträge herausstellt und zugleich die allgemeinere Problematik beleuchtet, welche die einzelnen Beiträge lenkt und auch die Forschergruppe charakterisiert. Am Beginn des Bandes findet man ein Abkürzungsverzeichnis (9–10), am Ende Register der Quellen (263–274), der Eigennamen (275–281) und der Orte (283–286).

Der erste Teil des Bandes trägt den Titel „Mythe et histoire“ und umfasst sechs Studien, die sich mit konkreten Problemen befassen, mit denen sich Malalas bei der Beschreibung der früheren Epochen innerhalb seiner Chronik konfrontiert sah. Joelle Beaucamp, Le passé biblique et l'histoire juive: la version de Jean Malalas (19–33) nähert sich mit besonderer Behutsamkeit der Weise an, wie der Chronist Salomon mit Justinian vergleicht. Er wählt die Stadt Palmyra als Angelpunkt und bezieht sich einerseits auf Ereignisse der biblischen Geschichte (Zweikampf Davids und Goliaths), andererseits auf solche des 6. Jahrhunderts n. Chr. Als Ergebnis zeigt sie, dass Salomon ideologisch dem byzantinischen Kaiser nahestehet. Die Vorgangsweise, in der Malalas in den ersten acht Büchern seiner Chronik die antike griechische Mythologie abhandelt, wird von Emmanuèle CAIRE, La chronologie de l'histoire grecque jusqu'à Alexandre dans la Chronique de Jean Malalas (35–51) untersucht. Sie weist – unter vielen anderen interessanten Aspekten, darunter besonders den Fehldatierungen des Malalas (s. etwa 45f., den Fall von Solon, Kekrops und Kroisos) – auf die spezielle Behandlung hin, welche der mythischen Vergangenheit Antiochias als der Stadt par excellence des Chronisten vorbehalten ist. Anne-Marie BERNARDI, Regards croisés sur les origines de Rome: la fête des *Brumalia* chez Jean Malalas et Jean Lydos (53–67) betont in Fortführung und Erweiterung der wichtigen Studie von Roger Scott², dass Malalas, wie sein Zeitgenosse Johannes Lydos, kein engagierter Erforscher der älteren römischen (speziell der vorkaiserzeitlichen) Geschichte war. Bernardi interessiert sich speziell für das römische Fest der Brumalien, das in Byzanz bruchlos weiter begangen wurde, und betont zutreffend, dass beide Historiker die Vergangenheit mittels ihrer Gegenwart darstellen³.

Zwei weitere Studien untersuchen die Umgangsweise des Malalas mit epigraphischem und anderem Informationsmaterial auf Denkmälern der Antike, stets mit Antiochia als Angelpunkt: So untersucht CATHERINE SALIOU akribisch die zahlreichen, vom Chronisten erwähnten Statuen in Antiochia (34 an der Zahl), wobei Malalas offensichtlich die Mythologie und die historische Entwicklung der Stadt mit bestimmten Statuen, etwa des Orestes oder der Tyche, in Verbindung bringt (Statues d'Antioche de Syrie dans la Chronographie de Malalas, 69–95). In ähnlich eindringlicher Weise untersucht Sandrine AGUSTA-BOULAROT, Malalas épigraphiste? Nature et fonction des citations épigraphiques dans la Chronique (97–135) die 25 Erwähnungen interessanter Inschriften, die vorwiegend aus Antiochia stammen, in der Chronik des Malalas. Der Chronist kennt freilich die Inschriften sämtlich nicht aus der Autopsie, sondern nur mittelbar aus seiner jeweiligen Quelle, die er – dies sei hervorgehoben – in bestimmten Fällen nennt, offensichtlich, um dadurch seinem Zeugnis größere Glaubwürdigkeit zu verleihen. Der bekannte Julian-For-

¹ Vgl. meine Rezension in *JÖB* 57 (2007) 383–386.

² R. SCOTT, Malalas and his contemporaries, in: E. JEFFREYS – B. CROKE – R. SCOTT (Hg.), *Studies in John Malalas*. Sydney 1990, 67–85.

³ Die angeführte Literatur zu den Brumalien (54, Anm. 13) ist freilich lückenhaft.